B. Mack & Sohn
Schorndorf—Euchingen
gegründet 1835
empfehlen ihre **extraschweren schwäbischen Flachsleinen-Halb- und Leinen-Fabrikate**
(Handweberei).
Glatte Ware in allen Breiten und Qualitäten.
Taschentücher und Tischtücher. Servietten u. Handtücher in größter Auswahl!
Anfertigung von **Haipfel, Kissen, Paradekissen, Oberleintücher, Tisch- u. Serviertischdecken. Ueberhandtücher, Schürzen etc.** mit schönen Durchbrucharbeiten (ebenfalls Handarbeit).
Ganze Fertigstellung von Bettwäsche.
Prompte und streng reelle Bedienung. Aeußerste Preise durch Selbstfabrikation.
Garantie für beste schwerste Leinen.
Muster und Preislisten stehen gern zu Diensten.
Auszeichnungen: **Paris, München, Ulm.**

Sonntag
Gefrorenes.
Conditorei & Café **Schäfer.**

Früher nahm es gar kein Ende,
Wenn ich Stiefel wichsen mußt,
Doch seit „**Krebs-Wichs**“ ich verwende
Ist das Wichsen eine Lust.
Singen, jubeln möcht' ich heute,
Alles glänzt im Sonnenschein
Und ich denk vor lauter Freude,
Alles müßt' gewichst sein.

Den Grasertrag
vom ganzen Jahr von 1½ Viertel Baumgut in der Rehhalde hat im Auftrag zu verkaufen.
Johs. Hauber, Leichenschauer.

Heu- & Oehmdgras
von 19 Ar Wiese im hinteren Ramsbach verkauft
Lith. Kallschmid, Flaschner.

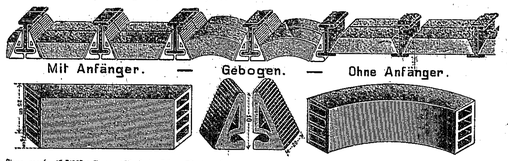
Den Klee-Ertrag
von 2 Morgen, wovon ½ Morgen im Honnenberg, 2½ Viertel in Wolfsgarten, 2½ Viertel in der Stube, 2 Viertel und 10 Ruthen in der oberen Straße hat zu verpachten. **Leonhardt Kayser.**

Neueste selbstthät. Patent-Reben- & Pflanzenspritze

„Syphonia“
gegen Blattfallkrankheiten u. Ungeziefer, übertrifft alle bisher bekannten Spritzen.
Man verlange Abbildg. und Beschreibung von
Ph. Mayfarth & Co.
Frankfurt a. M.
Anleitung zur Vertilgung des wilden Senfs und des Hederichs gratis.

Nur Radebeuler Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co. Radebeul-Dresden ist vorzüglich und allbewährt zur Erlangung einer **zarten, weißen Haut** und eines **jugendfrischen rosigen Teint,** sowie die beste Seife gegen **Sommersprossen.** à St. 50 ₰ in **beiden Apotheken.**

Für **Stallbauten,** überhaupt für **massive Zwischendecken** haben sich die
Hohlen Gewölbsteine (Hourdis)
gerade und gebogene,
aus einem Stück Thon **vorzüglich bewährt.**



Bester und **billigster** Ersatz für Beton und Backsteingewölbe zwischen I-Eisenbalken. Kein Einschalen nötig. **Rosten** und **Tropfnen** des Eisens vollständig ausgeschlossen. Kein Verputz notwendig: Ebene Deckenfläche. **Feuersicher, leicht, trocken. Bester Wärmeschutz. Große Tragfähigkeit.**
Vorrätige Längen 60, 65, 70, 75, 80, 85 und 90 cm.
Desgleichen sind stets vorrätig: **Thonplatten** für Flur- und Küchenbelag, einfarbig und bunt, **Steinzeugröhren** und **Pissoirschalen.**
G. Groß, Dampfziegelei & Falzziegelfabrik Schorndorf.

Mein auf das beste ausgestattete
Corseten-Lager
empfehle hiemit einer geneigten Abnahme bestens
Luise Feigel,
Corsetteugeschäft unterer Marktplatz.
Wasch & Reparatur ebendaselbst

Schorndorf.
Als Tag für Abhaltung des
Kinderfestes
ist **Donnerstag den 23. Juni** bestimmt. Zur Deckung der Kosten wird demnächst wieder eine Sammlung stattfinden und wird die geehrte Einwohnerschaft um reichliche Beiträge gebeten
vom Komite.
Den 4. Juni 1898.

Künstliche Zähne
und ganze Gebisse
werden unter Garantie für gutes Sitzen, schnellstens und gewissenhaft bei billigster Berechnung angefertigt. Reparaturen innerhalb 8 Stunden. Umarbeiten nicht gut sitzender Gebisse.
Schmerzloses Zahnziehen, Plombieren
in **Gold, Silber, Glas** und **Cement** werden unter peinlichster Genauigkeit besorgt.
Um geneigtes Wohlwollen bittend zeichnet
hochachtungsvollst
Aug. Gaa,
neben Frau Moser z. Melac.

Mohnöl! Mohnöl!
Wegen Geschäftsübergabe gebe, solange noch Vorrat
Ia. Ia. Vorlauf-Mohnöl,
bei Abnahme von 10 Pfd. à 45 Pfg.
„ „ „ 5 „ à 46 „
„ „ „ 1 „ à 48 „
ferner:
Ia. holländisches Leinöl,
bei 10 Pfd. à 25 Pfg., bei 5 Pfd. à 27 Pfg., bei 1 Pfd à 30 Pfg.
B. Mack & Sohn.

Zur gefl. Beachtung!
Die **Allgemeine Deutsche Viehversicherungs-Gesellschaft** zu Lübeck entschädigte im Königreich Württemberg:

im Jahre 1895	64	Pferde	3	Kühe	29 Schweine,
1896	72	„	3	„	30 „
1897	105	„	3	„	22 „
vom Jan. b. März 1898	24	„	1	„	3 „
also in ca. 3 Jahren	265	Pferde	10	Kühe	84 Schweine.

Die Gesellschaft hat **sämtliche** Schaden (bei den Pferden fast durchweg wertvolle bis zu 1000 ℳ versicherte Tiere) coulant entschädigt.
Zu jeder Auskunft sind bereit Herr Subdirektor **P. Böhm** in Ulm, Herr Inspektor **Bühler** in Fellbach, **sämtliche Agenten** und die **Direktion.**
Tüchtige Agenten und Reisebeamten werden noch gesucht.

Ia. neue Matjes-Häringe,
Ia. neue Sommer-Malta-Kartoffeln
empfiehlt **Carl Schäfer.**

Beutelsbach.
Garantie-Sensen, Ausschuß-Sensen, Sicheln, Wetzsteine, Heugabeln, Warbs, Kümpfe
empfiehlt billigst
Julius Lohß.

Dank!
Meine Frau litt schon seit 4 Jahren an nervös-rheumatischen Schmerzen, Zittern der Glieder, Herzklopfen, Brustschmerzen, Rückenschmerzen, welche sich in letzter Zeit so steigerten, daß dieselben kaum mehr zum Aushalten waren. Hrn. **C. B. F. Rosenthal,** Spezialbehandlung nervöser Leiden, **München** Bavariaring 33 gebührt unser innigster Dank, denn nach Befolgung seiner einfachen, **schriftlichen** Verordnungen u. Ratschläge fühlte sich meine Frau bald in der ersten Zeit des Einnehmens wohler, das Leiden besserte sich von Woche zu Woche u. jetzt ist dieselbe vollkommen wiederhergestellt, deshalb können wir, da die Gesundheit nun schon seit vielen Wochen Stand hält, die überraschend gut u. schnellwirkende **briefliche Behandlungsweise** des Hrn. Rosenthal allen Leidenden nur bestens empfehlen.
Kirchhofen, Amt Staufen (Baden) 7. März 98. **August Leimgruber & Frau.**

Betten,
Bettstoffe, Leinwand, Zeuglen, Halbleinen, Damast, Satin-Augusta
kauft man am besten in dem bekannten **Weberei-, Betten- & Ausstattungsgeschäft**
G. Schwarz,
Stuttgart, Tübingerstr. 19.

J. Eppinger's Journierhandlung
Stuttgart,
Olgastraße 13 und 18.

Mühlbauer-Gesuch.
Ein ordentl. und fleißiger
Fahrknecht
kann sofort bei uns eintreten, guter Verdienst wird zugesichert.
Gebr. Häcker
z. Remsmühle, Endersbach.

Mein reichhaltiges Lager in
Tapeten
ist neu sortiert und empfehle solche zu den billigsten Preisen.
G. Rometsch, Maler.

Sensenwärbe & Kümpfe
empfiehlt **Fr. Lenz,** Vorstadt.

Rebspritzen
D. R. G. M. Nr. 65793.
Die neuesten und einfachsten von
C. Molt in Eßlingen
bieten die größten Vorteile gegenüber allen bisherigen Systemen.
Muster sind bei Bäcker **Heinz** zur Ansicht aufgestellt.

Nur ächt mit der Stuttgarter Marktplatz-Etiquette.
An Güte und Billigkeit **unübertroffen!**
D. Mayer's Parketboden-Wichse,
in weiß und gelb, auch für Linoleum zu verwenden, empfiehlt in Büchsen, enthaltend:

½ Ko.	1 Ko.	2 Ko.
80 Pfg.	ℳ 1.50	ℳ 2.80

incl. Büchsen die Niederl. von
Fr. Bühler, Schorndorf.

Ein Laufmädchen
nicht unter 14 Jahren sucht bis 1. Juli. Frau Mess. **Autenrieth.**

Bei Müller **Zinser** in **Rüderhausen** ist **Ia. Qualität**
Maismehl
zu haben, pro Sack 14 ℳ 25 ₰.

Mast- & Freßpulver für Schweine.
von **Geo Dötzer, Frankfurt a. M.** Inhaber von 11 goldenen und 2 silbernen Medaillen.
Vorteile: Große Futterersparnisse, schnelles Fettwerden, rasches Gewichtszunehmen und leichte Aufzucht. Per Schachtel **50 Pfg.** bei **Apotheker Palm.**

Wasser-Glas,
bestes Mittel zum Einlegen von Eiern empfiehlt **Carl Schäfer.**

Asphalt,
Dachpappen, bester Qualität, Asphaltröhren, für Abortleitungen Isolierpappen, Isoliertafeln, Holzcement, Dachtheer, Carbolineum für Holzanstrich.
Richard Pfeiffer,
(A 16.) Feuerbach,
Asphalt- u. Theerprodukten-Fabrik.

Brautkränze
(Myrthen- & Wachskränze)
neuester Bindart, sowie
Kopfzweige, Ansteckträuschen und Kinderkränzchen
empfiehlt in schönster Auswahl billig Frau **Lenz,**
Blumengeschäft, Vorstadt.

Gottesdienste.
Evangelische Kirche.
Am Dreieinigkeitsfest (5. Juni.)
Vorm. 9 Uhr Predigt
Herr Dekan Hoffmann.
Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst
Herr Dekan Hoffmann.
Nachm. 1 Uhr Christenlehre (Töchter).
Herr Dekan Hoffmann.
Nachmittags 2½ Uhr Predigt
Herr Stadtpfarrer Schott.

Katholische Kirche.
Kein Gottesdienst.

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Schorndorf.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. Abonnementspreis in Schorndorf vierteljährlich 1 ℳ 10 ₰, durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk Schorndorf 1 ℳ 15 ₰.
Insertionspreis: eine 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 ₰, Reklamezeilen 20 ₰. Beilagen: Jugendfreund und Unterhaltungsblatt.

№ 84. Montag den 6. Juni 1898. 63. Jahrgang.

Volkspartei, Junkertum & Bauernbund
oder
Bauer, Mittelstand, merkst du was?

Das „Wochenblatt, ein Volksblatt für alle Stände“ schreibt: Es ist geradezu kläglich, wie sich die Demokratie wieder in diesem Wahlkampf benimmt. Vier Wochen vor den Wahlen erhebt man erlogene Anklagen gegen einen Mann, der sich um die Sache des Bundes der Landwirte wohl verdient gemacht hat, Anklagen, die man vor Jahr und Tag schon hätte — vorlügen können, von denen man aber bisher wohlweislich geschwiegen hat. Handeln so Ehrenmänner? Nein.

Ebenso kläglich ist die Haltung der Volkspartei und ihrer Redner und Agitatoren dem ganzen Bund gegenüber. Schwer ist es, gegen die trefflichen 10 Grundsätze und Forderungen des Programms etwas zu sagen, das fühlen die volksparteilichen Herren wohl. Darum gehen sie um dieselben herum wie die Katze um den heißen Brei und bezweifeln meist nur, ob der Landwirtschaft und dem Mittelstand damit geholfen werden könne. Fragt man sie nun, wie sie der Landwirtschaft und dem Mittelstand zu helfen gedenken — dem bisher hat auch das schärfste Auge von demokratischen Hilfsmitteln für diese Stände nichts erblicken können — so schweigen sie verlegen. Zur Rettung vor der ärgsten Blamage muß dann der Junker aufspazieren. Es ist an der Zeit, einmal die ganze Gedankenlosigkeit und Heuchelei dieses Einwands aufzudecken. Angenommen, der Bund der Landwirte wäre ein „Junkerbund“, warum schreibt die Volkspartei das, was an seinen Forderungen berechtigt ist, nicht auf ihre Fahnen und zieht dadurch die irregeleiteten Bauern vor den „Junkern“ und dem „Junkerbund“ weg, gründet einen volksparteilichen Bauernbund? Es giebt ja Bauern-Vereine und -Bünde, die mit dem „Junkerbund“, dem Bund der Landwirte nichts zu thun haben. Da ist der rheinische Bauernverein mit 30 000 Mitgliedern, der westfälische mit 26 000 Mitgliedern. Sie bestehen schon seit 1882 bezw. 1862. Da ist der bayrische Bauernbund in rasch wachsender Zahl von über 20 000 Mitgliedern, 1895 gegründet. Man darf nur den Namen des Dr. Sigel nennen, um zu wissen, daß dieser Bund von Junkerfreundschaft und Preußenfreundschaft so rein ist wie der zielbewußteste Volksparteiler. Sollte man nicht denken, daß die „bauernfreundliche“ Volkspartei mit diesen junkerreinen“ Bünden fröhlich Hand in Hand gehen würde?

Was erleben wir aber? Daß die Volkspartei diese Bauernbünde ebenso bekämpft wie den Bund der Landwirte. Warum? Weil die Forderungen dieser junkerlosen Bauernbünde auf dasselbe hinauslaufen wie die des „Junkerbundes“, des Bundes der Landwirte. „Bauer, merkst du was?

Der rheinische Bauernverein fordert: 1. für den Körnerbau einen wirksamen Schutz gegen den Wettbewerb des Auslandes durch ausreichende Zölle oder sonstige Maßnahmen, welche einen lohnenden Inlandspreis sicherstellen. 2. Für die Viehzucht Schutz gegen Einschleppung von Seuchen und Krankheiten aus dem Auslande und schärfere Ueberwachung des Transportes und Zwischenhandels im Inlande. 3. Für die Viehzeugnisse Einführung einer wirksamen Kontrolle und Untersuchung aller ausländischen Fleischwaren. Kenntlichmachung der Kunstbutter. Anzeigezwang bei gewerblichem Gebrauch derselben. 4. Für den Rübenbau und die Zuckerfabrikation gesetzlichen Schutz. 5. Schutz des Weinbaus durch eine Reform der Weingesetzgebung und Erhöhung der Zölle auf italienische Weine. 6. Schutz der landwirtschaftlichen Produkte überhaupt gegenüber dem Wettbewerb des Auslands und minderwertigen Ersatzmitteln. Und was fordert der junkerfeindliche bayrische Bauernbund?

„Hebung der Vieh- und Getreidepreise sowie aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Kündigung der Meistbegünstigungsverträge allen Ländern gegenüber, deren landwirtschaftliche Erzeugnisse den heimischen gefährliche Konkurrenz machen, Abänderung der Getreidebörsen, Abänderung des Klebgesetzes, Fernhaltung der Einschleppungsgefahr von Viehseuchen durch scharfe Maßregeln dem Ausland gegenüber, Schutz des Kleingewerbes gegenüber dem Großbetrieb, Einführung des Befähigungsnachweises, Verbot der Wanderlager und des Detailreisens, Beschränkung des Hausierhandels und der Konkurrenz der Zuchthausarbeit, Regelung des Submissionswesens, berufsgenossenschaftliche Organisation des Gewerbes und der Landwirtschaft“ u. s. f. —

Der oberflächlichste Blick auf diese Forderungen und die des Bundes der Landwirte zeigt, daß sie zusammenfallen. Die Volkspartei bekämpft also auch die bauernfreundlichen und mittelstandsfreundlichen Forderungen, die von ausgesprochenen Junkergegnern gestellt werden! Bauer, Mittelstand, merkst du was?

Die „Arbeiterpartei!“

Es giebt Leute, die die Sozialdemokratie für die Partei halten, die allein die Interessen der Arbeiter wahrnehme. Wer einmal in einer sozialdemokratischen Versammlung gewesen ist, wird sich darüber nicht wundern. Da werden goldene Berge versprochen. Auf die große Masse wirkt das natürlich, und oft kann man nach einer solchen Versammlung von einem Teilnehmer Worte hören, wie: „Ja, die Sozialdemokraten, die bekümmern sich doch um uns, die haben ein Herz für die Arbeiter!“ Wenn Versprechen und Halten dasselbe wären, dann wäre das in der That so; aber Versprechen und Halten sind zweierlei.

Was läge für die Sozialdemokratie näher, als ihre Versprechungen zunächst in ihren eigenen Unternehmungen zu erfüllen und dadurch ihre Arbeiterfreundlichkeit zu beweisen! Daran denken sie aber nicht. Im Gegenteil: überall, wo die Sozialdemokratie als Arbeitgeber auftritt, werden ihre Forderungen und Grundsätze mißachtet, da giebt es niedrige Löhne und hohe Arbeitszeit. Es ist noch nicht lange her, da wurde in Halle a. S. auf dem Kongreß der Lagerhalter in sozialistischen Konsumvereinen festgestellt, daß die Arbeitszeit in diesen Vereinen bis zu 16 Stunden täglich dauert! In der sozialdemokratischen Genossenschafts-Bäckerei in Hamburg wurde sogar bis zu 18 Stunden täglich gearbeitet. Und dabei wurde über den Lohn geklagt.

Mit der „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, für die die Sozialdemokraten schwärmen, sieht es in der Praxis auch anders aus. Wer den Befehlen der Parteileitung nicht gehorcht, sogar wer eine eigene, von der der Führer abweichende Meinung äußert, „fliegt hinaus.“ Wenn ein Wirt oder Geschäftsmann mit der Sozialdemokratie nichts zu thun haben will, wird er boykottiert, d. h. die Genossen dürfen nicht dort verkehren und nichts dort kaufen. Wird ein allgemeiner Streik angeordnet, wobei nicht darnach gefragt wird, ob er berechtigt ist oder nicht, und ob dabei hundert Familien ins Elend geraten, so werden diejenigen, die nicht mitstreiken, die weiterarbeiten wollen, so lange gemaßregelt, zum Teil sogar mißhandelt, bis sie schließlich nachgeben und sich fügen. Ein geradezu unglaublicher Druck wird auf die Genossen bei den Wahlen ausgeübt; jeder muß zur Wahlurne gehen, und jeder muß seine Stimme, trotz der geheimen Wahl, für den sozialistischen Kandidaten abgeben. Aber nicht bloß seine Stimme, nein, auch eine Parteisteuer von einer Höhe muß er hergeben, die nicht im Verhältnis zu seiner Einnahme steht. Die Sozialdemokraten sind wahre Meister

Unter der Kaperflagge.

Von Constantius Flood.

Übersetzt aus dem Norwegischen von Friedr. v. Knäuel.

(Nachdruck verboten.)

46. Fortsetzung.

Als die Abendwache antrat, hatte sich die Kühle in Sturm verwandelt. Unter diesen Umständen konnte natürlich keine Rede davon sein, südwärts vorzurücken.

Wie man so verkehrt hatte fahren können, war indessen eine Frage, die nicht allein den Befehlshaber des Schiffes beschäftigte, der die Verantwortlichkeit trug, sondern auch die ganze Besatzung.

Es wurden natürlich eingehende Untersuchungen angestellt. Man nahm Vergleichungen im Kompaßhäuschen und am Kontrollkompaß in der Kajüte vor. Beide Kompasse waren in vollkommener Uebereinstimmung.

Darauf wurde ein Rat in der Kajüte abgehalten, bei dem die verschiedenen Nudergasten, die seit der Abfahrt von Leith Dienst gehabt hatten, verhört wurden und eine Erklärung abgaben, die kein befriedigendes Ergebnis lieferte. Die Leute waren überdies ziemlich regelmäßig von dem wachehabenden Offizier kontrolliert worden, und konnte jedenfalls von größern Fehlern bei der Steuerung wohl nicht die Rede sein.

Das Schiff hatte natürlich während des Segelns vor halbem Wind gegiert; aber eine andauernde Abweichung vom Kurs schien ausgeschlossen.

Man mußte offenbar in eine starke nordwärts gehende Strömung gekommen sein — eine freilich keineswegs befriedigende Annahme.

Sowohl die Mannschaft als die Offiziere grübelten indessen auf alle Weise über die Sache nach — und Mr. Viggins mehr als irgend ein anderer.

Es war Nacht und das Schiff stampfte gewaltig in der hohlen See

Mit den kleinen Stumpfen von Segeln trieb die „Claudia“ quer von ihrem Kurs, d. h. sie trieb fortwährend gegen Norden und entfernte sich von ihrem Bestimmungsort.

Als man nach Verlauf zweier Tage Sonne und Höhe maß, da zeigte es sich, daß das Fahrzeug in diesen beiden Tagen nur 15 Seemeilen getrieben hatte, ein Ergebnis, das ungleich günstiger war, als man erwartet hatte. Die meisten Schiffe würden an Stelle der „Claudia“ das Zwei- bis Dreifache getrieben haben.

Der Kreuzer ermies sich als ausgezeichnetes Seeschiff.

Dieser Umstand machte indessen die frühere Abtrift noch unerklärlicher und räthselhafter.

Aber man sollte bald über anderes zu grübeln haben.

Am Abend des dritten Tages fieß der Sturm nach, und der Wind sprang etwas westlicher als Süd, sodaß die „Claudia“ dicht bei Wind den Kurs wieder nach Lindesnaes angeben konnte.

Lieutenant Lord hatte sich zwar fünf Tage verspätet; aber mit dem Wind, der nun blies, konnte es ihm vielleicht noch gelingen; seine Station in dem bestimmten Zeitraum zu gewinnen.

Er befahl, alle Segel beizusetzen, und Mr. Viggins war gerade im Begriff, nach der Kajüte hinabzugehen und ihm zu melden, daß der Befehl ausgeführt sei, als einer der Kadetten seiner Wache mit unheilverkündendem Gesicht auf die Schanze trat.

Man sah es Mr. Viggins Gesicht an, daß er auch nichts anderes als eine Hiobspost erwartete. Aber daß das Schiff leck geworden war — —

Ein beinahe neues Schiff aus vorzüglichem Material und mit aller Sorgfalt gebaut — —

„Leck gesprungen, Sir!“

„So laßt die Pumpen peilen, Mr. Georg,“ befahl Mr. Viggins, indem er nach vorn ging, um selbst das Ergebnis der Peilung zu beobachten.

Es zeigte sich, daß das Wasser ungefähr einen Fuß über dem Peilstock stand. Das Leck mußte also nicht ganz unbedeutend sein.

Der erste Offizier bewahrte jedoch seine volle Kaltblütigkeit und befahl in ganz gewöhnlichem Kommandoton den Leuten, beide Pumpen in Gang zu bringen. Dann ging er nach der Kajüte und machte dem Chef seine Meldung.

Lieutenant Lord fuhr auf.

„Und Sie sind es, Mr. Viggins, der das Schiff während der ganzen Verhäutung beaufsichtigt hat!“

(Fortsetzung folgt.)

in der Kunst, den Arbeitern auf jede nur mögliche Weise Geld abzunehmen zur Füllung der Parteikasse, und um davon das Heer ihrer Agitatoren zu unterhalten. Der Arbeiter selbst aber hat nichts davon.

Stimmt nun diese Handlungsweise mit der sozialistischen Lehre überein? Wo bleibt da der hohe Lohn, wo der achtstündige Arbeitstag, wo die Freiheit und die Menschenwürde, und wo bleibt da vor allem das wahre Interesse und Wohlwollen für ihre Anhänger? Wie es hiermit bestellt ist, dürfte am besten durch die Thatsache beleuchtet werden, daß die Sozialdemokraten im Reichstage gegen alle Wohlfahrts-Gesetze zu Gunsten der Arbeiter gestimmt haben.

Was die Sozialdemokratie bisher geschaffen hat, ist Unzufriedenheit und Begehrlichkeit, Haß und Mißtrauen gegen die Regierung und die Obrigkeit, Abneigung des Arbeitnehmers gegen den Arbeitgeber, Zerstörung des nationalen, vaterlandsliebenden Gefühls und Verrohung der Jugend. Auf diese niedrigen Leidenschaften des Menschen, die sie wachgerufen hat, will sie ihren sozialistischen Zukunftsstaat aufbauen. Und die Männer, die dies vollbracht haben, die sollten berufen und geeignet sein, die Menschen andauernd glücklich zu machen, die maßen sich an, die Interessen der Arbeiter zu vertreten? Fürwahr, Arbeiter, die offene Augen haben und urteilen können, werden sich hüten, der Sozialdemokratie am Wahltage ihre Stimme zu geben.

Sozialdemokratie und Mittelstand.

Wir haben neulich an dieser Stelle eine Reihe von bezeichnenden Aeußerungen sozialistischer Führer und Organe mitgeteilt, aus denen hervorgeht, daß die Sozialdemokratie die Vernichtung eines selbständigen Handwerker- und Bauernstandes geradezu wünscht und begünstigen möchte. Der „Vorwärts“ weiß nichts weiter zu erwidern, als daß er sagt, die Zitate seien aus dem Zusammenhange gerissen und die „Sächsische Arbeiterzeitung“ sei im Jahre 1890 noch nicht Parteiorgan gewesen. Wie steht es aber mit den auch außerhalb des „Zusammenhanges“ gar nicht mißzuverstehenden Aeußerungen Engels, Fischers und des „Vorwärts“? Wir ergänzen hiermit die obige Sammlung noch durch folgende charakteristische Aeußerungen neueren Datums:

6. Am 6. Dezember 1893 äußerte Herr Singer im Reichstage: „Wir könnten ja die Erhaltung der Börse wünschen, ebenso wie Marx als Schutzzöllner für den Freihandel eintrat, um den Wagen noch rascher den Abhang hinunterziehen zu lassen.“

7. In der Nr. 166 des „Vorwärts“ von 1893 heißt es: „Es ist uns nicht eingefallen, die fortschreitende Entwickelung des Großbetriebes, auch im Warenverkehr, und die allmähliche Vernichtung des Kleinbetriebes, durch den Großbetrieb als bekämpfenswert hinzustellen. . . . . Es ist im Gegenteil zu wünschen, daß dieser Entwicklungsprozeß sich möglichst rasch vollende.“

8. Bei einer Erörterung über das sozialdemokratische „Agrarprogramm“, das bekanntlich nicht zu stande gekommen ist, äußerte in Köln Ende August 1895 ein „hervorragender“ „Genosse“: „von dem Augenblick an, wo wir dem Bauer helfen, wird er regierungsfreundlich, reaktionär werden. . . . Wie industrielle Arbeiter, die durch einen Glücksumstand zu irgend einem Besitze gelangt sind, sich von uns abwenden, wie viel mehr noch der Bauer, der ein richtiger Eigentumsteufel ist, wenn wir ihn in seinem Besitze befestigen.“

Die Thaten der Sozialdemokratie haben die obigen Worte durchweg bestätigt. Kleingewerbetreibende, Kleinbesitzer und Arbeiter mögen sich diese, die wahren Absichten der Sozialdemokratie unbestreitbar kennzeichnenden Aussprüche wohl merken.

Die Wahllüge von der Bedrohung des Reichstagswahlrechts

kommt nicht zur Ruhe. Die Parteien und die Reichsregierung mögen die bindendsten Erklärungen abgeben: es wird unentwegt weiterverleumdet. Nachdem die Verdächtigung der Reichsregierung nach zwei ausdrücklichen Dementis des Reichsanzeigers nicht mehr zugkräftig genug schien, richtete sich die Hetzarbeit der Reichsfeinde gegen die Bundesstaaten und setzte neuerdings die Nachricht in Umlauf, daß ein bayrischer Staatsminister bezw. Bundesratsbevollmächtigter dem Bundesrat einen Reichstagswahlgesetzentwurf vorgelegt oder Abänderungsvorschläge bezüglich des Reichstagswahlgesetzes gemacht habe. Auch diese Verdächtigung wird nun amtlich aufs entschiedenste dementiert. Diese Behauptungen erweisen sich ebenso wie die früheren als vollständig aus der Luft gegriffen. Es bleibt abzuwarten, gegen welche Faktoren des Reichs sich jetzt das unsaubere Treiben des würdigen Kleeblatts Sozialdemokratie-Freisinn-Zentrum weiter wenden wird. Hoffentlich geht unterdessen den deutschen Wählern ein Licht auf über die wahre Natur dieses Wahlmanövers.

Personal-Nachrichten.

Uebertragen: Die vierte Mittelschulstelle in Ludwigsburg dem Mittelschullehrer Fink in Metzingen (Urach), die zweite Schulstelle in Besigheim (Gemmrigheim-Besigheim) dem Schullehrer Wender daselbst, die vierte Schulstelle in Langenau (Ulm) dem Schullehrer Bosch in Langenau und die fünfte dem Schullehrer Lauth daselbst, die sechste Schulstelle in Metzingen (Urach) dem Schullehrer Bühle in Feldrennach (Neuenbürg), die siebente Schulstelle in Tuttlingen dem Schullehrer Bührer in Eningen (Pfullingen), die Schulstelle in: Heimerdingen (Heimsheim-Leonberg) dem Schullehrer Sillinger in Mägerkingen (Pfullingen), Unterneustetten (Backnang) dem Unterlehrer Konrad Weiß in Frioltzheim (Heimsheim-Leonberg).

Tagesbegebenheiten.

Aus Schwaben.

Cannstatt. Daß die Dummen niemals „alle“ werden, beweist folgender Handel, der hier am Freitag in aller Form abgeschlossen wurde. Ein Mann verkaufte sein Pferd nach dem Gewicht zum Preise von 4 *M* 80 ₰ pro Zentner. Es stellte sich darauf heraus, daß dasselbe ganze 385 kg (7 Ztr. 70 Pfd.) wog. Daß der Hereingefallene zum Schaden auch noch den Spott hatte, versteht sich von selbst.

In **Freudenstadt** betraten einige Zigeunerinnen den Laden eines Bäckermeisters und gaben vor, sie möchten, da sie mit dressierten Pferden auf dem Marktplatz eine Vorstellung hätten, Goldmünzen mit bestimmten Münzzeichen einwechseln, um diese vorher den Pferden zeigen zu können. Der Bäcker gab den Zigeunerinnen seine ganze Ladenkasse zum Auskuchen der betreffenden Münzen hin, und als sie fertig waren und sich entfernt hatten, entdeckte der Meister, daß ihm ca. 150 *M* fehlten. Es gelang ihm allerdings, die Bande einzuholen, aber von dem gestohlenen Gelde konnte trotz genauester Untersuchung nichts mehr entdeckt werden.

Tübingen. Der hier wohnhafte und seit längerer Zeit schon im nahen Ostdorf bei Mühlebesitzer Letsch bedienstete Müllerknecht Birk wollte am Samstag nachmittag in der Mühle einen Riemen auf die Scheibe legen, wurde jedoch von demselben erfaßt und derart eingezwängt, daß ihm Brust und Kopf vollständig zerquetscht wurden und der Tod augenblicklich eintrat.

Zwiefaltendorf OA. Ehingen. Vergangenen Mittwoch passierte einem in der Nähe von hier wohnenden jungen Menschen das Unglück, daß er in dem Augenblick von seinem Zweirad fiel, als er einem elegant gekleideten etwa 25 Jahre alten Manne begegnete. Der fremde Mann sprang hinzu und erbot sich, dem Jüngling zu zeigen, wie man Zweirad fahren könne, sogar ohne die Lenkstange in die Hände zu nehmen. Der andere war damit einverstanden. Der Fremde setzt sich auf, fährt etwa 100 Meter, macht kehrt und kommt wieder, aber zum letztenmale an dem erstaunten Jüngling vorbei, der nun den Verlust seines Zweirades beklagt.

Hechingen. Die Geflügelcholera hat in Steinhofen und Bisingen schon arg gehaust. In Steinhofen allein sind nahezu 200 Hühner der Seuche erlegen. Es ist Gefahr vorhanden, daß durch die herumziehenden Geflügelhändler die Seuche weiter verschleppt wird.

Von der oberen Donau. In Buchheim, Amt Meßkirch, stürzte ein Neubau zusammen. Der 68jährige Nikolaus Schlegel wurde von den niederfallenden Balken erschlagen, während es den jüngeren Arbeitern gelang, rechtzeitig zu entweichen.

Göppingen. Nach dem G. Wochenbl. ist Privatier Wilhelm Baier von Göppingen von der Deutschen Partei als Zählkandidat aufgestellt worden.

Creglingen. Der Kandidat des Bundes der Landwirte, Stadtpfleger Haug-Langenau, ist gegenwärtig im hiesigen Oberamt fleißig bei der Arbeit. Es ist die allgemeine Meinung, daß ihm, wenn auch nicht der Sieg, so doch ein schöner Erfolg zu Teil wird.

Frankreich

Paris. Beim Herstellen einer Pontonbrücke, welche vom 7. Genieregiment bei Avignon geschlagen wurde, ertranken zwei Soldaten im Rhonefluß. — Die Verfertigerin künstlicher Blumen, Frau Leprince, wurde am Donnerstag von ihrem Gehilfen Xaver Schneider in ihrer in der Rue St. Denis gelegenen Wohnung überfallen und mit einem Riemen erwürgt. Derselbe raubte 1000 Frs. und Wertpapiere und es gelang ihm zu entkommen, obwohl Arbeiterinnen im Nebenzimmer arbeiteten.

Großbritannien.

London, 3. Juni. Bei dem Untergang des Dampfers Jane Grey, der auf der Fahrt nach Alaska begriffen war, kamen 61 Passagiere ums Leben. 27 wurden gerettet. Unter den Ertrunkenen befinden sich zwei Forschungsreisende.

Verschiedenes.

Ein Mahnwort an die Eltern. Der Goldregen blüht. Die prächtigen Blüten dieses ebenso schönen wie gefährlichen Strauches haben stets und überall für Kinder, namentlich für kleinere Kinder, etwas ungemein Verlockendes. Die Blüten und Früchte des Goldregens enthalten aber ein Gift, welches sehr scharf ist und oftmals tödlich wirkt. Leider haben unsere Kleinen die Gewohnheit, diese giftigen Blüten mit Vorliebe in den Mund zu nehmen. Wie gefährlich dies ist, brauchen wir nicht erst zu sagen. Wie manches junge Menschenleben ist schon durch den Goldregen vernichtet worden! Wir legen es daher den Eltern, Vormündern und Erziehern recht warm ans Herz, die ihrer Obhut anvertrauten Kleinen auf die große Gefahr aufmerksam zu machen, die ihnen von dem Goldregen, dessen Aeußeres so verlockend ist, droht; man lehre sie, die Blüten nicht zu pflücken und um keinen Preis in den Mund zu nehmen. Ein Unglück ist bald geschehen, allein die Folgen sind meistens schwer und oftmals gar nicht zu beseitigen.

Die Vernichtung der Distels, des Ackersenfs und des Hederichs. Etwas für unsere Bauern von einem Standesgenossen. Die bisher so mühevolle und schwere Vernichtung dieser Unkräuter gelingt nunmehr auf eine sehr einfache, billige und zuverlässige Art und Weise. Wir glauben im Interesse vieler unserer Leser zu handeln, wenn wir sie mit diesem erprobten neuen Mittel bekannt machen. Man bespritzt das Getreidefeld, sobald Frucht und Unkraut etwa Hand hoch geworden sind und die Pflanzen je drei bis vier Blätter haben, mit einer 10—20prozentigen Eisenvitriollösung, worauf die Unkräuter in 1—2 Tagen schwarze Blätter bekommen und absterben, während das Getreide hiedurch nicht beschädigt wird. Die Lösung darf und muß um so stärker genommen werden, je später man spritzt und je größer und stärker sich die Pflanzen bereits entwickelt haben. Nur wenn die Frucht zu früh oder zum jung gespritzt und die Lösung zu stark genommen wird, bekommen die Blätter der Getreidehalme mitunter schwarze Spitzen und Flecken, welche aber bald wieder verschwinden und das Wachstum der Halme nicht beeinträchtigen. Selbst eine 20prozentige Lösung, welche Schreiber dieser Zeilen Ende Mai ds. Js. auf eine üppige Kleegerste spritzte, schadete dem Klee und der Gerste absolut nicht, während Senf und Disteln schon nach 24 Stunden schwarz und welk waren, obwohl dieselben schon 24—25 Centimeter hoch geworden und bereits Blütenknospen angesetzt hatten. Unseres Erachtens wäre es eine sehr dankenswerte und nützliche Thätigkeit und unsere Landwirte würden es sicher mit Freuden begrüßen, wenn ihnen seitens der hiezu berufenen Zentralstelle die Materialien und Spritzen billigst beschafft, die Lösung angesetzt und das Bespritzen erfolgreich vorgemacht und gezeigt würde. Solches müßte aber sofort geschehen, sonst ist es für dieses Jahr zu spät. Rechnen wir den durch das Spritzen und Vernichten der Unkräuter zu erzielenden Mehrertrag pro Morgen Feld auf nur 1—2 Zentner Körner, so macht solches in einem Jahr schon Millionen aus, und um diese wäre die württembergische Landwirtschaft durch ein Versäumnis dieser Maßregel geschädigt. In der Annahme, daß nur die wenigsten Landwirte wissen, wie sie die Sache machen und das Spritzen ausführen sollen, lassen wir hier kurz die Anweisung folgen: Man rechnet auf den württembergischen Morgen ca. 127 Lt. Wasser und 15—20 Kilo Eisenvitriol. Der Zentner Eisenvitriol kostet, in größeren Mengen bezogen, ca. 3 *M*. Das Eisenvitriol hängt man in einem Seihtuch oder netzartigen Beutel oben in das Wasser ein und schwenkt den Beutel im Wasser öfters hin und her. Nach 1—2 Stunden hat sich das Vitriol gelöst, worauf man die Lösung sofort zum Spritzen verwenden oder unbeschadet ihrer Wirkung einige Tage stehen lassen kann. Hierauf nimmt man eine sog. Weinbergspritze und spritzt diese Lösung staubfein über das Feld aus. Ein Mann kann mit einer Spritze täglich 3—4 Morgen bespritzen. Für große Felder und Güter giebt es auch fahrbare Spritzen. Disteln, Hederich und Senf sterben sofort ab, auch Hühnerdarm und wilder Mohn werden stark beschädigt. Also, auf ihr Landwirte, kauft Eisenvitriol und spritzt, es hat sich allerorts bestens bewährt!

Einer, der auch spritzen läßt.

Bonifacius, der Apostel der Deutschen

von den Heiden erschlagen am 5. Juni 755.

Im Laufe der ersten drei Jahrhunderte nach Christi Geburt wurde die christliche Heilsbotschaft schon zu manchen deutschen Stämmen gebracht, besonders in der Rheinund Donauländern. In Köln, Mainz, Metz und Trier, in Augsburg und Regensburg erstanden christliche Bischofssitze. Früh bekehrten sich die Gothen zum Christentum.

Als das römische Weltreich zerfiel, heidnische Völkerschaften seine Provinzen überschwemmten, erlitt die Ausbreitung der christlichen Religion schwere Einbuße. Während aber mancher Diener des Evangeliums, vertrieben aus ihren Wohnsitzen, von Ort zu Ort wanderten, wurde dennoch weit und breit der Same des göttlichen Wortes ausgestreut und brachte vielfältige Frucht; viele deutsche Stammeshäupter ließen sich taufen, und ihre Stammesgenossen bekehrten sich ebenfalls zum Christentum. So nach der Schlacht bei Zülpich, in welcher er den Gott der Christen um Sieg angefleht hatte, König Chlodwig und seine Franken.

Doch bei den nordischen Stämmen, die mit starrer Treue wie an ihren alten Sitten und Gewohnheiten, so auch an ihren Göttern festhielten, fand das Christentum nicht so rasch Eingang. Hier bedurfte es langer, mühevoller und opfermutiger Missionsarbeit. Viele thatkräftige Glaubensboten gingen aus den Schulen und Klöstern Irrlands hervor. Diese Männer, von denen gar mancher seine Liebesthätigkeit mit dem Märtyrertode versiegelte, predigten zunächst am Rhein und im südlichen Deutschland, wo sie manchen Erfolg errangen.

Dagegen stießen die Missionare, die den Sachsen und Friesen das Heil verkündeten, auf große Schwierigkeiten; der wilde Sachsentrotz wollte sich dem sanften Joch des Heilandes nicht beugen.

Einer der gewaltigsten Glaubensgenossen jener Zeit

war Winfried, mit seinem Klosternamen Bonifacius genannt. Angelsache von Geburt, hatte er sich von Jugend auf der christlichen Liebesthätigkeit geweiht und war als Jüngling Benediktiner-Mönch geworden. Ihm war es mit den Mönchsgelübden der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams heiliger Ernst; er forderte nichts von seinen Jüngern und Nachfolgern, was er nicht selbst in strenger Pflicht-Erfüllung vollbrachte. Seine Frömmigkeit, seine Sitten-Reinheit und seine Beredtsamkeit erwarben ihm Achtung und Ansehen bei den Klosterbrüdern wie beim Volke. Bald trieb ihn der glühende Wunsch, den Ungläubigen das Evangelium zu predigen, in die Welt hinaus. Er ging zu den Friesen; doch zwang ihn der Friesenfürst Raddod, das Land zu verlassen, bevor das Wort vom Kreuze Wurzel geschlagen hatte. Nachdem Bonifacius in Thüringen und in Holland fahrelang segensreich gewirkt hatte, fand er ein neues Feld seiner rastlosen Missionsarbeit in Hessen, wohin er mit gleichgesinnten Gefährten sich aufgemacht hatte. In Amöneburg gründete er ein Benediktiner-Kloster, das sein geistliches Hauptquartier wurde. Von dort aus durchzog er weit und breit die Hessenlande und bekehrte durch sein mächtiges Wort Tausende zum Christentum. Vom Papst zum Bischof geweiht und feierlich beauftragt, den Völkern östlich des Rheins die Heilsbotschaft zu verkündigen, ging Bonifacius von neuem ans Werk. Er wirkte nicht nur durch seine vom göttlichen Geiste erfüllten Predigten, sondern er war auch ein eifriger Seelsorger und Berater seiner Gemeinden. Er weckte in ihnen den Sinn für nützliches Wissen, erzog sie zu Fleiß und Arbeitsamkeit, suchte Landwirtschaft und Gewerbe zu heben. Furcht kannte er nicht und erwies sich allezeit als heldenkühner Gottesstreiter.

Bei Geismar im Hessenlande stand eine gewaltige Eiche, den heidnischen Göttern geweiht. Den Heiden galt dieser Baum als ein Wahrzeichen der Göttermacht, auch die hessischen Christen wagten nicht, sich an diesem vermeintlichen Heiligtum zu vergreifen. Hier galt es durch mannhafte That die Ohnmacht der Heidengötter und die Allmacht des Christengottes zu erweisen. Bonifacius fällte mit den Seinen den Riesenbaum und erbaute aus dem Holze ein Bethaus zu Ehren des Apostels Petrus. Da gewannen die Christen neuen Mut, und viele Heiden bekehrten sich. Neue Stätten christlicher Gottesverehrung wurden gegründet, sowohl in Hessen wie in Thüringen, hier u. a. das Kloster Ohrdruf. Auf der ersten großen deutschen Kirchen-Versammlung von 742 erkannten die versammelten deutschen Bischöfe Bonifacius als ihren Erzbischof an; wenige Jahre darauf wurde er zum Erzbischof von Mainz berufen und eingesetzt. Mit unermüdlichem Eifer und mit der ihm eigenen Entschiedenheit leitete er die kirchlichen Angelegenheiten Deutschlands. Stets war es ihm um die große, heilige Sache zu thun, die Bekehrung der Heiden, die Reinheit der Lehre, die Einheit der Kirche und um echt christlichen Lebenswandel der Geistlichen und der Gemeinden. Sein Feuereifer entsprang aus felsenfestem Glauben und nie erkaltender Liebe: das bezeugte er durch seinen Heldentod.

Wieder trieb ihn sein Bekehrungseifer zu den Friesen, die immer noch am Heidentum festhielten. Dort durchzog er das Land und predigte das Evangelium von Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Als er mit seinen Gefährten unfern dem Gestade der Nordsee sein Zelt aufgeschlagen hatte, wurde er von einer Heidenschar überfallen. Seine Gefährten wollten sich zur Wehr setzen; Bonifacius aber rief: „Seid stark im Herrn, stark im Geiste, lasset euch nicht schrecken von denen, die den Leib töten, setzet eure Hoffnung auf Gott!“ Hoch empor hob er das Evangelienbuch und fiel, wie ein Krieger auf dem Schlachtfelde, umgebengt unter den Streichen seiner Feinde. So starb Bonifacius wie er gelebt, ein Kämpfer für die Kirche Christi gegen die Abgötterei der Heiden, sieghaft noch im Tode.

Sein Opfertod hat die Sache Christi mächtig gefördert. Gerade die nordischen Stämme sind, nachdem sie sich bekehrt hatten, die eifrigsten und treuesten Bekenner des Evangeliums geworden. v. S.

Wetterbericht.

Der verflossene Wonnemonat zeigte dieses Jahr ein ziemlich düsteres und unfreundliches Bild und erfüllte nur in sehr in geringem Maße die Hoffnungen, die man auf ihn zu setzen pflegt. Seine Witterung hatte einen sehr ausgeprägt nassen Charakter. Während er nur 6 regenlose Tage (darunter ein Sommertag mit 26° C. Wärme im Schatten) aufweisen kann, so war an den übrigen 25 Tagen der Niederschlag im ganzen Lande überaus reichlich; er betrug mehr als das Doppelte der normalen Regenmenge, hier 163 mm, das macht 163 Liter auf 1 Quadratmeter. Das Gewitter, das sich am 23. entlud, hatte allein 80 mm Regen im Gefolge, die ausgereicht hätte, um das Erdreich während des ganzen Monats zu befeuchten. — Die Wärme-Verhältnisse waren etwas günstiger, wenngleich auch sehr wechselnd. Nur an zwei kurzen Perioden, vom 1.—5. und vom 19.—23. stieg die Temperatur über das normale Mittel, während sie an 19 Tagen dasselbe nicht erreichte; die Durschnittstemperatur von 13,2° C. war beinahe um 1° C. zu niedrig. Frost zeigte sich nie; der tiefste Thermometerstand war 3,5° am 14. Die gefährlichen Wetterheiligen haben nirgends Schaden gethan, obgleich sie einen merklichen Wärmerückschlag brachten. Der Gang des Barometers war auffallend unruhig und bewegte sich immer in den tieferen Regionen. Die Ursache hievon lag in dem häufigen Wechsel der Windrichtung und dem Vorherrschen der zum Teil starken West- und Südwestwinde (13 windige Tage). Der große Feuchtigkeitsgehalt des Bodens und der Luft, sowie der starke Wechsel der Temperatur begünstigten in hohem Maße die Bildung von Gewittern. Manche Gegenden des Landes wurden schon schwer mit Hagel und Ueberschwemmungen heimgesucht. Die bei uns an vier Tagen niedergegangenen Gewitter verursachten gottlob keinen Schaden. — Als Wachswetter kam die nasse Witterung den Wiesen, den Halmfrüchten u. s. w. sehr erwünscht. Auch nahm die Blüte unserer Obstbäume einen raschen, günstigen Verlauf. Sollte die Nässe jedoch noch länger andauern, so würde sowohl die günstige Entwicklung des Obstes und des Heugrases als auch die bevorstehende Blüte der Halmfrüchte und besonders des Weinstocks sehr gefährdet werden. — Hoffen wir also, daß die Sonne im Juni ein freundlicheres Gesicht zeige, als sie es im Mai gethan hat!

S. B.

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Stuttgart, 4. Juni. Durchschnittspreise des hies. Schlacht- und Viehhofes per Pfund Schlachtgewicht: Farren und Stiere 56—60 ₰, Rinder 60—66 ₰, Schweine 61—63 ₰, Kälber 75—85 ₰.

Crailsheim. Auf dem Schweinemarkt am 3. Juni waren gegen 400 Milchschweine zugeführt, welche in kurzer Zeit verkauft waren. Preis für das Paar Milchschweine 34—46 *M* und für Läuferschweine 50—60 *M*.

Hall. Viehmarkt am 1. Juni. Zugeführt wurden: 110 Ochsen, 159 Kühe und 220 Stück Jungvieh. Verkauft wurden: 80 Ochsen, 90 Kühe und 160 Stück Jungvieh. Die Preise stellten sich bei ein Paar Ochsen auf 715—980 *M*, bei einer Kuh auf 124—386 *M* und bei einem Stück Jungvieh auf 65—375 *M*. Die Gesamtumsatzsumme betrug etwa 86 030 *M*. Trotz des heftigen Regens am Morgen war Zufuhr und Handel gut; besonders war der Handel in Jungvieh sehr lebhaft. Die Preise behielten die alte Höhe.

EYACH-Sprudel ist das beste Tafelwasser. In stets frischer Füllung vorrätig bei **Eugen Heess in Schorndorf.**

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Juni. In einem Hause der Oranienstraße wurde eine Frauenperson vor ihrem Bette mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Näheres ist noch nicht bekannt.

Madrid, 4. Juni. Ein Telegramm aus Cuba besagt: in dem Augenblick, wo der „Merrimac“ sank, bestieg Cervera eine Schaluppe und rettete mehrere der Besatzung. Die Ereignisse bei Santiago rufen in Madrid große Begeisterung hervor. Santiago wird für uneinnehmbar gehalten.

Madrid, 4. Juni. Eine amtliche Depesche über den gestrigen Kampf bei Santiago de Cuba meldet: Am dritten Juni Früh 3 Uhr versuchten ein großes feindliches Panzerschiff und der Hilfskreuzer „Merrimac“ den Hafen von Santiago de Cuba zu forcieren. Sie wurden von dem Beobachtungsposten, welcher zur Bewachung des Hafens an dessen Eingang aufgestellt ist, sofort bemerkt. Die Artillerie des Forts Marro, diejenige des spanischen Kreuzers „Reina Mercedes“ und eine Batterie des letzteren Kreuzers, die auf dem Fort Socapa aufgestellt wurde, die Torpedojäger und die Torpedostation gaben Feuer auf den Feind. Der amerikanische Hilfskreuzer wurde durch die spanischen Schiffe und Torpedos zum Sinken gebracht und der große amerikanische Panzer zum Rückzuge gezwungen. Die Hafeneinfahrt ist frei geblieben. An Bord der „Reina Mercedes“ befinden sich als Gefangene ein Schiffslieutnant und 7 Mann des untergegangenen amerikanischen Kreuzers. Ueber das Schicksal der übrigen Mannschaft ist nichts bekannt. Die Spanier hatten keine Verluste und keine Havarien. Die Zahl der feindlichen Schiffe vor Santiago betrug 20. Die Königin-Regentin hat die telegraphische Beglückwünschung der Verteidiger von Santiago angeordnet.

New-York, 4. Juni. Meldung über Haiti. Die amerikanische Flotte bombardierte gestern Santiago von 3 bis 1/2 5 Uhr früh. Der Hilfskreuzer „Merrimac“ versuchte den Hafeneingang zu forcieren. Die Spanier ließen den „Merrimac“ über die erste Torpedolinie hinausfahren, schossen den Torpedo erst ab, als „Merrimac“ 500 Fuß weit in den Innenhafen gelangt war. Der Torpedo zerriß den Vorderteil des Kreuzers. Nur der Schornstein und die Mastspitzen überragen die Wasserfläche. In Santiago herrscht Begeisterung.

Newyork, 5. Juni. Nach einem Telegramm aus Kap Haytion verlautet dort gerüchtweise, der Präsident der dominikanischen Republik Heureaus sei ermordet worden. — Nach einer Depesche aus Port au Prince erneuerten die amerikanischen Schiffe am Freitag abend das Bombardement auf Santiago. Die gegen die spanischen Batterien gerichtete starke Kanonade dauerte eine Stunde und beschädigte die Batterien erheblich.

Redigiert, gedruckt und verlegt von Immanuel Rösler, k. W. Mayer'sche Buchdruckerei, Schorndorf.

Bekanntmachungen.

Revier Adelberg.

Stammholz-, Bengholz- und Reisig-Verkauf.

Am **Montag den 13. Juni, vorm. 12 Uhr** im „Lamm“ in Adelberg Stammholz aus sämtlichen Hutten **Nadelholz-Langholz:** 53 Fichten, 113 Tannen, 9 Forchen, normal und Ausschuß mit Fm.: 7 II., 18 III., 44 IV., 3 V. Classe (wovon 2 Fm. Drauflholz); dto. **Sägholz:** 8 Fm. I. bis III. Classe; **Laubholz:** 2 Erlen mit 1 Fm., 3 Eichen mit 1 Fm.; **Bengholz:** Rm. 5 Buchen-, 10 Nadelholz-Klotzholz-, 5 Laubholz-, 54 Nadelholz-Anbruch, eine Baustange I., 8 II. 7 III. und eine Hagstange IV. Classe.

Wellen geschätzt: 1110 Nadelholz, 110 gemischte.

Vorzeigen auf Wunsch durch die Forstwarte.

Zu Gelegenheitsgeschenken

empfiehlt der Unterzeichnete sein neu sortiertes Lager in den neuesten Mustern:

Photografie-Album & -Ständer, Postkarten-Album & -Ständer, Musikmappen, Briefmappen, Brieftaschen, Visitenkartentaschen, Portemanais, in ganz gutem Leder, **Damentaschen, Touristentaschen, Reisenecessaires u. s. w.,** sämtl. **Contorbedürfnisse, Papeterien, Lampenschleier** in Seiden und Baumwolltüll, **Crepepapier** in einfarbig und geblumt etc. etc.

zu billigsten Preisen in nur guten Qualitäten.

Paul Rösler.

Unerreicht ist **Vocke's Hochglanz-Putzpulver „Cita“** à Paket 20 ₰ bei **Friedr. Bühler** b. d. Kirche.

Wollmatratzen

warm, angenehm u. dauerhaft **von 13 Mark an,** kauft man am bestea in der **Betten- & Matratzenfabrik G. Schwarz,** Stuttgart, Tübingerstr. 19.

Brause-Limonade

in verschiedenen Sorten,

Sodawasser

in stets frischen Füllungen empfiehlt höflichst **J. Zeyher.**

Das Heugras

von 1/2 Morgen Wiesen bei der mittleren Brücke hat zu verkaufen **Fr. Lenz,** Vorstadt.

Revier Plochingen.

Holz-Verkauf & Beifuhrakkord.

Am **Freitag den 10. Juni, vorm. 10 1/2 Uhr** in der „Rose“ in Büchenbronn aus dem Staatswald Roter Buchs eine Forche IV. und eine Fichte V. Classe, aus Geiger 6 Rm. Buchen-Ausschuß, ferner Beifuhr von Kunstdünger und Röhren.

Schorndorf.

Mittwoch den 8. Juni, vorm. 11 1/2 Uhr wird das

Heugras von 66 Ar Wiese

im Krebsgäßle wiederholt verkauft. Zugleich wird das

Hemmachen von ca. 4 Hektar Wiese

verakkordiert von der

Hospitalpflege.

Am **Freitag den 10. ds. Mts., mittags 1 Uhr** wird in Miedelsbach

eine Kommode

im Wege der Zwangsvollstreckung verkauft.

Zusammenkunft in der „Krone“.

Gerichtsvollzieher **Moser.**

Schorndorf.

Als Tag für Abhaltung des

Kinderfestes

mit behördlicher Zustimmung ist **Donnerstag der 23. Juni** bestimmt. Zur Deckung der Kosten wird demnächst wieder eine Sammlung stattfinden und wird die geehrte Einwohnerschaft um reichliche Beiträge gebeten vom

Komite.

Schorndorf, den 4. Juni 1898.

X. Wahlkreis.

Wahlaufruf der deutschen und der konservativen Partei.

Nachdem wir nach reiflicher Erwägung zu der Ansicht gekommen sind, daß ein energisches und gemeinsames Vorgehen der bekanntlich sehr zahlreichen Nationalgesinnten im X. Wahlkreis bei der bevorstehenden Reichstagswahl für sie einen Erfolg ganz wohl erhoffen läßt und wir, wie bisher, so auch diesmal unserer Wahlpflicht zu genügen wünschen, laden wir sämtliche nationalgesinnten Wähler unseres Wahlkreises ein, ihre Stimmen zu vereinigen auf

Herrn Th. Kettner aus München,

früher Oekonom in Schorndorf.

Wir bitten unsere Freunde allerorts, und namentlich da, wo wir etwa nicht mehr Zeit zur Anknüpfung persönlicher Beziehungen finden sollten, sich selbst mit uns ins Benehmen zu setzen. Wir halten bis zum Wahltag eine geeignete Zahl von Flugblättern und Wahlzetteln zur Verfügung. (Zu beziehen durch die Buchdruckerei **J. Rösler Schorndorf.**)

Der Umstand, daß der seitherige Abgeordnete des Wahlkreises der Jesuiten-Vorlage mit besonderem Opfer einer Extra-Reise bei seiner sonst seltenen Anwesenheit in Berlin zugestimmt, andererseits bei der Flottengesetz-Vorlage gefehlt hat im Reichstag, muß in nationalen Kreisen, die überhaupt in den 8 Jahren seiner Wirksamkeit nur zum kleinsten Teile seine persönliche Bekanntschaft zu machen die Ehre hatten, den Versuch höchst wünschenswert erscheinen lassen, eine Vertretung für den Reichstag zu finden, welche den patriotischen Empfindungen unserer Mitbürger mehr entspricht.

Von dem von uns vorgeschlagenen Kandidaten, der bei vielen im Wahlkreis in bestem Andenken in persönlicher und politischer Beziehung steht; haben wir die Gewähr einer Vertretung, welche neben den nationalen Fragen auch die brennenden Tagesfragen des Schutzes der nationalen Arbeit und der Landwirtschaft 2c. in einer unseren Anschauungen und Wünschen entsprechenden Weise mit zu lösen bestrebt sein wird.

Der Ausschuß der konservativen Partei. **Der Ausschuß der Deutschen Partei.**

Gewerbe-Verein.

Am **Mittwoch den 8. ds. Mts., abends 8 Uhr** findet

Versammlung

im Waldhornsaal statt.

Thema: Errichtung staatlich unterstützter Lehrlingswerkstätten am Platze und Sonstiges.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

Der Ausschuß.

Schorndorf, den 6. Juni 1898.

Mohnöl! Mohnöl!

Wegen Geschäftsübergabe gebe, solange noch Vorrat

Ia. Ia. Vorlauf-Mohnöl,

bei Abnahme von 10 Pfd. à 45 Pfg.
" " " 5 " à 46 "
" " " 1 " à 48 "

ferner:

Ia. holländisches Leinöl,

bei 10 Pfd. à 25 Pfg., bei 5 Pfd. à 27 Pfg., bei 1 Pfd à 30 Pfg.

B. Mack & Sohn.

Ein stehengebliebener **Regenschirm,** sowie ein **silb. Fingerhut** kann gegen Ersatz der Einrückungsgebühr abgeholt werden bei **Friedr. Bühler** b. d. Kirche.

Das Heugras

von 1 Morgen Baumgut im Hof hat zu verkaufen

Frau **K. Kies** Wte.

Empfehlung.

Den Herren Bäckermeistern und Privaten empfehle täglich frische

Preßhefe und Bierhefe

zu billigsten Preisen.

J. Zeyher, Bäcker.

Schöne

Wetterhäuschen

in 2 Größen empfiehlt billigst

Fr. Lenz, Vorstadt.

21 ar 17 qm

Baumwiese

im Holzberg neben Jakob Oettinger und Adam Sautter in Schorndorf ist gesonnen zu verkaufen

J. Kohler, Maler.

Mein mittleres

Logis

bestehend in 5 Zimmer, Küche mit Veranda und den sonstigen Räumlichkeiten habe sofort oder später zu vermieten.

Obiger.

Oberurbach.

Eine mit dem 2. Kalb trächtige

Kalbel (Gelbscheck)

unter 3 die Wahl verkauft

Därr, Küfer.

Ein vollständiges Logis

hat sofort zu vermieten

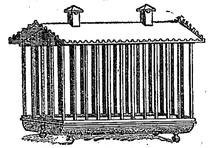
Wagner **Greiner,** Winterbach.

C. Sauer, Flaschner in Schorndorf,

empfiehlt seine **gesetzl. geschützte, äußerst praktische**

Futtergefäße für jede Art Geflügel.

Unentbehrlich zur **Aufzucht der Küken.**



Größte **Futter-Ersparnisse.**

Patent-Muster-Schutz **Nr. 93875.**

Keine **Verunreinigung des Futters mehr.**

Ebenso selbstthätige Saufgefäße für Hühner, Tauben etc.

Leere eichene Fässer,

zu Güllenfässer geeignet,

billigst abzugeben

G. Schmid,
Rosslederfabrikant.

Da mein Sohn **8 Jahre** an

Fallsucht

Krämpfen und Nervenleiden

schwer gelitten in kurzer Zeit so **gesund** geworden ist, daß er jetzt freiwillig als Soldat dient, so gebe aus Dankbarkeit unentgeltlich Auskunft, wie derselbe behandelt wurde. 10 Pfg. für Antwort beifügen.

Julius Henschel,
Zechin b. Cüstrin.

Gerolsteiner Sprudel
Marke
Roter Stern
Haupt-Niederlage:
Eugen Heess,
Conditor.

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Schorndorf.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. Abonnementspreis in Schorndorf vierteljährlich 1 ℳ 10 ₰, durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk Schorndorf 1 ℳ 15 ₰.
Insertionspreis: eine 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 ₰, Reklamezeilen 20 ₰. Beilagen: Jugendfreund und Unterhaltungsblatt.

№ 85. Mittwoch den 8. Juni 1898. 63. Jahrgang.

Die süddeutsche Volkspartei.

Die „Tägliche Rundschau" schreibt: Die anerkennenden Worte, die wir jüngst in einer Wochenschau dem klar und bestimmt gefaßten Wahlaufrufe der deutschen Volkspartei gezollt haben, sind trotz unserer ausdrücklichen und sofortigen Verwahrung von einigen Lesern so aufgefaßt worden, als hätten wir damit der deutschen Volkspartei als solcher das Wort reden wollen. Das lag uns natürlich so völlig ferne, daß wir unser Lob des volksparteilichen Wahlaufrufs gerade um deswillen so unbefangen abgeben zu können glaubten, weil unsere bekannte grundsätzliche Gegnerschaft gegen diese rückständigste, unzeitgemäßeste und verworrenste aller Parteien uns vor jedem Mißverständnis zu schützen schien. — Der Aufruf war — im Gegensatze zu den Wahlaufrufen uns nahe stehender Parteien — nicht nur rhetorisch geschickt abgefaßt, er brachte auch, was wir z. B. im konservativen Aufrufe schmerzlich vermißten, bestimmte, den Bedürfnissen der Wählerschaft entsprechende Forderungen, aber natürlich haben wir über diesen Vorzügen keinen Augenblick vergessen, daß gerade die schwäbische Volkspartei von jeher die Partei klingender Worte und jämmerlichster Thatenunfähigkeit war. Die Geschichte dieser Partei läßt sich mit einem einzigen Wörtlein schreiben und das heißt „Nein". Nicht auf Geschaffenes, in reifer politischer Arbeit Erreichtes kann in diesem Jubeljahr ihres Bestehens die Partei zurückblicken, sondern nur auf eine endlose Kette ewiger Verneinungen, auf ein stetes Ankämpfen gegen den naturgemäßen Gang der Geschichte und auf ein nimmermüdes Bekämpfen aller der Männer und Gewalten, die Großes für Deutschland gethan haben. Das Unmöglichscheinende, hier ist es Ereignis geworden: die Volkspartei hat selbst den Richterschen „Freisinn" an Unfruchtbarkeit und Negationsverbissenheit zu übertreffen gewußt. Zwischen ihrem Wollen und ihrem Thun lagen eben nicht nur die öden Strecken, die sich auch bei anderen Parteien zwischen Wollen und Vollbringen einzuschieben pflegen, sondern der gähnende, unüberbrückbare Abgrund eines grundsätzlichen, verbohrten Demagogentums. Die Partei hatte mit dem Jahre 1870/71 ihr politisches Ideal, die großdeutsche Republik mit Schweizer Kantönlwirtschaft verloren, und, wenn sie sich trotzdem hinüberrettete in das neue deutsche Reich, so konnte sie sich nur erhalten als ein Element der Verneinung und Zersetzung, als die geschworene Gegnerin des neuen deutschen Reiches und seines Ausbaues. Richtig hat sie Fürst Bismarck als „eine dem deutschen Reiche unfreundliche Partei" charakterisiert. Lärmendes Mißtrauen und stille Abneigung gegen das Reich mit monarchischer Spitze unter preußischer Führung, wütende Befehdung des Heeres, eine ungezügelte Schwärmerei für alles Internationale, besonders für Börse und Judentum, und eine wunderbare Gefügigkeit gegen das Zentrum sind daher — neben der schon erwähnten grellen Dissonanz zwischen Theorie und Praxis — bisher die hervorragendsten Merkmale des öffentlichen Wirkens dieser Partei gewesen. Ihren ächt schwäbischen „Deschpotenhaß" haben sie sich, seitdem sie in den Rang von kgl. württembergischen Hofdemokraten aufgerückt sind, völlig abgewöhnt. Sie sprechen nicht mehr, wie nach 1870, vom Königtum als einer „ablösbaren Reallast", und befriedigen ihr Haßbedürfnis in dieser Hinsicht nur noch an fürstlichen Personen außerhalb der schwarz-roten Grenzpfähle. Um so reiner und ungedämpfter hat sich aber der altübliche, aus dem Jahre 1848 übernommene Preußenhaß und Soldatenkoller erhalten. Man wird zwar heute nicht mehr gern daran erinnert, daß man 1870 es gar nicht ungern gesehen hätte, wenn Preußen „so weit gedemütigt worden wäre, um vom Unrecht abzustehen", aber man pflegt dafür den einseitigsten und hochmütigsten Partikularismus, der augenblicklich im Deutschen Reiche zu finden ist. Das gefügelte Wort Haussmanns, „Gottlob, daß wir keine Preußen sind" ist der markanteste Ausdruck dieses selbstgefälligen Kantönligeistes, der auf das von den Junkern geknechtete und ausgesogene, verklavte Preußen mit erhabenem Mitleid herniedersieht und sich seiner lächerlichen Ohnmacht und Windigkeit keinen Augenblick bewußt wird. Im Haß gegen die Armee läßt sich die Volkspartei kaum von der Sozialdemokratie übertrumpfen, mit der sie „Umgestaltung des Heerwesens im volkstümlichen Geiste", also das Milizsystem nach dem eben jetzt so sehr zur Nachahmung lockenden amerikanischen Muster wünscht. Die Volkspartei kann den Ruhm beanspruchen, gegen alle Mehrforderungen gestimmt zu haben, sie hat „dem Moloch des Militarismus" nie geopfert und leitet daraus mit der ihr eigentümlichen Logik das Recht her, in allen Fragen der auswärtigen Politik ein gewichtiges Wörtlein darein zu reden. Die hochpolitischen Reden Payers und Haußmanns im Reichstage, ihre ernsthaften Belehrungen an die leitenden Staatsmänner sind ob ihrer Gottesthei berühmt und könnten selbst einem Liebknecht ein Lächeln abgewinnen. Neuerdings hat sich die Partei auf Betreiben Sonnemanns der Sozialreform zugewandt und in ihr, im Gegensatz zu Richter, Verständnis gezeigt; aber gegen das größte Gesetz der Sozialreform, das Alters- und Invaliditätsgesetz, hat 1889 der einzige damals im Reichstage anwesende Demokrat aus manchesterlichen Erwägungen gestimmt und seine Abstimmung ist vom Parteiführer gebilligt worden.

Besonders interessant und für ihren Charakter bezeichnend ist aber das Verhalten der Partei gegenüber dem Zentrum. Eugen Richter hat bekanntlich von seiner im Jahre 1873 ausgesprochenen Ueberzeugung, daß die gegenwärtige Verfassung der römisch-katholischen Kirche staatsgefährlich sei, später nur noch den allersparsamsten Gebrauch gemacht; die süddeutschen Demokraten aber gingen weiter. Sie deklamierten in tönenden Phrasen gegen das Zentrum und — leisteten ihm alle nur erdenklichen Handlangerdienste in ihrer Presse wie bei den Wahlen. Wie hätten sie auch anders gekonnt, nachdem sie sich nur noch durch Zentrumshilfe auf den Beinen halten konnten und zu einer Filialpartei des Zentrums herabgesunken waren! Mit vollem Rechte wies 1893 die „Germania" darauf hin, daß die Demokratie zweifellos ohne das Zentrum die bedeutungslose, bloße Vegetationspartei von ehedem geblieben wäre, und die Demokratie zahlte für diese Hilfe stets durch die vom Zentrum gewünschten Liebesdienste, insbesondere durch die Schwächung der Mittelparteien. Ein ehrlicher Demokrat, Professor Krebs in Mannheim, aber rief 1891 mit Entrüstung aus: Wenn unsere wackeren Alten zurückkommen und ihre Nachkommenschaft bei ihrem heutigen Handeln hören und sehen könnten — wie sie heute zum Kampfe für des Volkes Rechte auszieht, und den früher gefürchteten gemeinsamen Feind als Freund und scheinbaren Verbündeten an ihrer Seite erblicken würden, — die Schamröte würde ihnen ins Gesicht steigen und sie würden sich sagen, für diese Nachkommenschaft sind wir in den Tod gegangen!

Die süddeutsche Volkspartei ist einer der ärgsten und wegen ihrer Unwahrhaftigkeit unangenehmsten Schädlinge in unserem Parteileben. Nur ihre Kleinheit hindert, daß sie größeren Schaden stiftet, ihre Kleinheit und — ihre Trägheit; denn die süddeutschen Volksparteiler reden lieber, als daß sie arbeiten. Sie zählen zu den berüchtigsten Reichstagsschwänzern, die unser Parlament aufweist. Es wäre dringend zu wünschen, daß die württembergische Regierung endlich einen klareren Standpunkt zu dieser Partei fände und daß alle nationalen Elemente Schwabens geschlossen gegen diese Partei, die Württemberg im Reichstag wirklich keine Ehre macht, Front machten; denn ewig kann es doch nicht so weiter

Unter der Kaperflagge.

Von Constantius Flood.

Übersetzt aus dem Norwegischen von Friedr. v. Knauel.

(Nachdruck verboten.)

47. Fortsetzung.

„Ja, Sir — und ich kann einer höheren Macht Rechenschaft dafür ablegen, daß ich bestrebt gewesen bin, meine Pflicht zu thun," war die Antwort.

„Gut! Genug davon — ich bezweifle es auch nicht," lautete es in einem ruhigeren Ton. „Aber das ist eine tolle Geschichte, Mr. Viggins. Jetzt, da wir endlich Wind haben — und hoffen könnten, nun vorwärts zu kommen und diese kleinen Teufel von Kapern zu fassen, die uns zerzausen — auf einmal wieder diese Geschichte. Das Leck muß gefunden werden!"

„Das hoffe ich, Sir. Ich habe den Zimmermann in den Raum hinab gesandt und die Leute an die Pumpen beordert!"

Die beiden Offiziere begaben sich hinauf auf Deck. Die Brise war frisch.

Die „Claudia" fuhr vor allen Segeln durch die Wellen, daß der Schaum hoch um ihren scharfen Bug aufspritzte.

Es war eine stolze Erscheinung, der segelbedeckte Kreuzer mit dem schönen Rumpf und der gewaltigen Segelmacht — eine Erscheinung, die unter andern Umständen ihren Kapitän mit der Freude und dem Stolz eines echten Seemanns erfüllt haben würde. Aber jetzt hatte man wenig Grund zu einem dieser Gefühle. Mit gerunzelter Stirne trat der Kapitän unter die Leute in der Kuhl, wo er eine halbe Stunde verblieb, während eine Abteilung die andere bei der Arbeit ablöste.

„Halt — peilt die Pumpen!" sagte er endlich.

Der Befehl wurde ausgeführt.

Es zeigte sich, daß die Arbeit nicht ganz vergebens gewesen war.

Im Lauf einer halben Stunde hatten die eifrigen Anstrengungen der Leute das Wasser im Raum um zwei Zoll zum Sinken gebracht.

Der Kapitän begab sich wieder auf die Schanze, auf der er mit schnellen Schritten auf und ab ging, wie einer, der mit einem energischen Entschluß oder widerstreitenden Gedanken beschäftigt ist.

Drunten in der Kuhl erwartete die Mannschaft jeden Augenblick ein Kommando zu hören, das nach dem Ermessen aller kommen mußte.

Mit einem lecken Schiff mußte Land gesucht werden. Das war das einzige, das vernünftig war.

Aber die Leute hatten die Rechnung ohne die energische, um nicht zu sagen starrsinnige Natur des jungen Kapitäns gemacht.

Lieutenant Lord war ein Vollblut-Engländer.

„Claudia" schaumte von dannen, ihrem Ziel entgegen, ihre Rüsten im Wasser schleppend, während die Pumpen unaufhörlich gingen.

Wenn man das Schiff über Wasser halten wollte' durfte die Arbeit nicht einen Augenblick eingestellt werden.

Ein Befehl zum Wenden kam nicht. Der Kapitän setzte schweigend seinen Gang auf der Schanze fort.

Er hatte Mr. Viggins Befehl erteilt, in den Raum hinab zu gehen und die Arbeit der Zimmerleute zu leiten.

Nach einer halben Stunde kehrte der Offizier zurück. Er sah bleich aus, und seine Stimme war eigentümlich gedämpft.

„Nichts entdeckt, Sir! Befehlen Sie, daß wir die Segel kürzen sollen, Sir?"

Die Frage war in Wirklichkeit ein sehr praktischer Rat, denn das Schiff lag stark über, und man hatte allen Grund zur Annahme, daß dies die Arbeit an den Pumpen stark vermehrte.

„Lassen Sie die Pumpen im Gang — und senden Sie die Zimmerleute wieder hinab!"

Mr. Viggins entfernte sich.

Daß die Leute behaupten, es rieche drunten im Raum nach Schwefel, und es aufgegeben hatten, nach dem Leck zu suchen, in der vollen Ueberzeugung, daß das Ganze eine Teufelei wäre, das war ein Umstand, den er dem Kapitän nicht mitgeteilt hatte; aber dieser Schwefelgeruch war es, der Mr. Viggins bleich gemacht hatte.

Er wiederholte indessen den Befehl seines Chefs und blieb in der Kuhl stehen, wo die Leute fortfuhren zu pumpen. Nach einer halben Stunde ließ er peilen.

Diesmal war das Wasser einen Zoll höher gestiegen.